

Forschung

Politik - Strategie - Management

Förderung des Forschungs-Nachwuchses II

- Gespräch mit Peter Weingart
- Attraktivität von Arbeitsplätzen in der Wissenschaft:
Nachwuchsgruppenleitungen und Juniorprofessur
auf dem Prüfstand
 - Ausbau der Promotions- und Postdoc-Phase
für vielfältige Aufgaben über Forschung hinaus
- Teil I: Gewandelte Anforderungen außeruniversitärer
Berufe und des Berufsbildes der Universitätsprofessur
 - Was kostet Forschung wirklich?
 - Clever gesteuert –
warum „Overheads“ so wirksam sind

1
2009

Forschung

Politik - Strategie - Management

Editorial

1

Forschungsgespräche

Gespräch mit Peter Weingart

2

Forschung über Forschung

Silke Gülker

Attraktivität von Arbeitsplätzen in der Wissenschaft:
Nachwuchsgruppenleitungen und Juniorprofessur
auf dem Prüfstand

6

Forschungsentwicklung/-politik

Wolff-Dietrich Webler

Ausbau der Promotions- und Postdoc-Phase
für vielfältige Aufgaben über Forschung hinaus
Teil I: Gewandelte Anforderungen außeruniversitärer
Berufe und des Berufsbildes der Universitätsprofessur

13

Fundsachen

Christian Fischer

Was kostet Forschung wirklich?

25

Stefan Bernhardt

Clever gesteuert – warum „Overheads“ so wirksam sind

Kommentar zu: Was kostet Forschung wirklich?

27

Meldungen

28

Seitenblick auf die Schwesterzeitschriften

Hauptbeiträge der aktuellen Hefte
HSW, HM, P-OE, ZBS und QiW

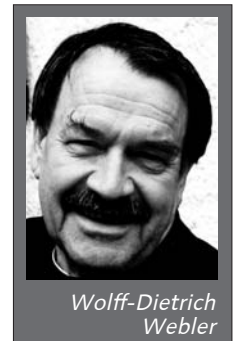
IV

In den Forschungsgesprächen hat die Zeitschrift in einem **Gespräch mit Peter Weingart** den Wandel der Rolle der Akademien in Deutschland zum Gegenstand gemacht. Spätestens seit der deutschen Vereinigung machen die Akademien der Wissenschaften in Deutschland wieder mehr von sich reden. Die Zeitschrift hat sich für die Gründe interessiert. Lag ein Politikwechsel zu Grunde? Lag es am Wechsel der Akteure und ihres Selbstverständnisses? Gab es dritte Gründe? Das Gespräch wurde mit Peter Weingart gesucht, weil er sich als Wissenschaftsforscher schon vom Gegenstand her mit Akademien beschäftigt hatte, aber auch selbst Mitglied zweier Akademien ist: Der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Leopoldina in Halle/Saale. Er kann die neue Rolle der Akademien klar benennen. **Seite 2**

Die Personalstruktur an Hochschulen in Deutschland ist schon jahrzehntelang Gegenstand der Kritik (zumindest von Seiten derer, die nicht von ihr profitieren). Wesentliche Kritikpunkte bildeten die Lage der Promovenden und Habilitanden. Im Rahmen der wissenschaftspolitischen Frage, wie Karrieren in der Wissenschaft im Vergleich zum Ausland attraktiver gestaltet werden können, hat die Expertenkommission für Forschung und Innovation der Bundesregierung auch den Arbeitsmarkt Wissenschaft untersucht. Eine von der Kommission in Auftrag gegebene Sonderstudie befasst sich mit zwei Instrumenten, die die Attraktivität wissenschaftlicher Karrieren steigern sollten. *Silke Gülker* legt in ihrem Beitrag **Attraktivität von Arbeitsplätzen in der Wissenschaft: Nachwuchsgruppenleitungen und Juniorprofessur auf dem Prüfstand** die wesentlichen Ergebnisse der Studie vor. Die bisher verfügbaren Daten wurden durch leitfadengestützte Interviews mit Programmverantwortlichen ergänzt. Die Ergebnisse klären nicht nur die Gründe für die mangelnde Attraktivität, sie zeigen auch die Richtung, in der Abhilfe geschaffen werden müsste. Die Politik ist am Zuge. **Seite 6**

An einem ähnlichen Punkt setzt auch der zweiteilige Aufsatz von *Wolff-Dietrich Webler* an: **Ausbau der Promotions- und Postdoc-Phase für vielfältige Aufgaben über Forschung hinaus - Teil I: Gewandelte Anforderungen außeruniversitärer Berufe und des Berufsbildes der Universitätsprofessur**. Zwar werden, um die Förderung der Doktoranden zu verbessern, der traditionellen Betreuung vermehrt strukturierte Promotionsprogramme an die Seite gestellt. Sie sollen auf die nächsten Karrierestufen besser vorbereiten als bisher. Aber an welcher beruflichen Perspektive sollen sich die Inhalte der Programme orientieren? Die beiden großen Felder „Wissenschaft“ und „akademische Berufe außerhalb der Wissenschaft“ stehen für Promovierte offen. Innerhalb des Teilarbeitsmarktes Wissenschaft ist die Professur eine der Optionen. Auf diesen Aspekt konzentriert sich Teil I des Beitrages. Das Berufsbild des Hochschullehrers ist schon längere Zeit einem erheblichen Wandel ausgesetzt. Ein Teil der Amtsinhaber hat sich längst auf diese Situation eingestellt, insbesondere im Bereich der Ingenieur- und Naturwissenschaften, der Ökonomie, z.T. auch der weiteren Sozialwissenschaften. Zum Teil gibt es aber (auch in diesen Fachkulturen) noch Widerstand gegen das neue Rollenverständnis, vor allem im Bereich der Rechts- und der Geisteswissenschaften. Dort ist die Tendenz anzutreffen, lieber von dem von ihnen nicht zum Kernbereich der Aufgaben gezählten Pflichtenkreis entlastet oder besser durch Umdefinition ganz entbunden zu werden,

um endlich Zeit für die (alleinige?) Kernaufgabe, die individuelle Forschung zu gewinnen. Promotionsprogramme sehen sich - wie der Titel unterstreicht - zunächst der Schwierigkeit gegenüber, dass sich die Anforderungen an eine Universitätsprofessur in den letzten Jahrzehnten erheblich verändert (vor allem diversifiziert und verbreitert) haben. Wünschenswert wäre es zumindest, die Ausbildung des Nachwuchses von vornherein an dieser Verbreiterung zu orientieren. Hier setzen dann aber (mit Varianten in den großen Fachkulturen) professionspolitische Widerstände ein. Während Teil I des Aufsatzes diese Änderungen zu einem neuen Berufsbild aufarbeitet, wird sich die Fortsetzung dann im nächsten Heft der Zeitschrift der systematischen Entwicklung und den wünschenswerten Inhalten strukturierter Promotions- und Postdocprogramme zuwenden. **Seite 13**



Wolff-Dietrich Webler

Mit der Einführung der Sparte „Fundsachen“ möchte die Zeitschrift „Forschung“ durch Abdruck auf interessante Beiträge in Medien aufmerksam machen, deren Leserkreis mit dem der eigenen Zeitschrift genügend divergent ist. Damit werden die Leser unserer Zeitschrift informiert und den Beiträgen wird mehr Verbreitung verschafft. Als Beginn dieser Wiedergaben werden zwei Beiträge aus der Zeitschrift info des österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) abgedruckt, die auch in den anderen Ländern auf Beachtung stoßen dürften. **Seite 25**

Der FWF - der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem Schweizerischen Nationalfonds vergleichbar - hatte jahrelang das Ziel verfolgt, die Vollkostenrechnung als Basis der Förderumme zu etablieren. 2008 schien mit der Einführung der Overheads ein Durchbruch erreicht. Ab 2009 musste das österreichische BMWF die Maßnahme vorläufig wieder aussetzen. Bei allem Verständnis für die angespannte Haushaltslage hat diese Maßnahme einen Konflikt ausgelöst. *Christian Fischer* gibt in seinem Artikel **Was kostet Forschung wirklich?** einen knappen Überblick über die unterschiedliche internationale Handhabung und erläutert die Alternativen der Unterstützung der tatsächlichen Kosten eines Forschungsprojekts (da in die Antragssummen meist nur die projektspezifischen Kosten eingehen): Vollkostenrechnung oder Overheadpauschale. Die Anerkennung und Teilübernahme der indirekten Kosten hat aber eine deutliche Erhöhung der Fördermittel zur Voraussetzung. Wenn ca. 20% der projektspezifischen Kosten zusätzlich erstattet werden, hätte das bei unverändertem Forschungsbudget eine Reduzierung der Verteilung auf die Projekte um 20% zur Folge. **Seite 25**

Stefan Bernhardt ergänzt in seinem Kommentar **Clever gesteuert - warum „Overheads“ so wirksam sind** den vorstehenden Artikel und fügt weitere Argumente für Overheadzahlungen hinzu. Forschungsgruppen, ihre Trägerinstitutionen, aber insbesondere auch Nachwuchswissenschaftler/innen, deren Anträge positiv beschieden sind, profitieren von solchen Regelungen. **Seite 27**

W.W.